

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Frei! auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen,  
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.  
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen;  
Frei! auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen.  
Die Saat ist reif, ihr Schmitter, zaubert nicht!  
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!  
Trüd' Dir den Speer ins' reue Herz hinein:  
Der Freiheit eine Waffe! Wack' die Erde,  
Rein deutsches Land, mit Deinem Blute rein!

Theodor Körner, „Deyer und Schwert.“

## Das Pettauer Stadtrecht.

Ist es schon sonst ein herrliches Ergötzen, in alter Zeiten Geist sich zu verlesen, umsomehr in unserer Zeit stürmisch gährender Entwicklung und des mangelnden Vertrauens in die Beständigkeit und Unantastbarkeit schwerwiegender und grundlegender Satzungen. Heute, da man sich auf slavischer Seite ansieht, gegen die alten deutschen Kulturstätten der Untersteiermark Sturm zu laufen, muß es mit umso größerer Freude erfüllen in dem Buche: „Das Pettauer Stadtrecht vom Jahre 1376“ ein Werk kennen zu lernen, welches trotz gegentheilsiger und vergeblicher Versuche den durchaus deutschen Charakter sowohl unserer Stadt wie der darin ausgesprochenen, für unsere Stadt damals geltenden Rechtsätze nachweist, und damit die enge Verbindung mit den Anschauungen des Sachsen- und Schwabenspiegels und mit dem weiten deutschen Vaterlande, außerdem stellt sich diese Weisthümerammlung als die reichhaltigste ihrer Zeit dar.

Die Auffindung der Urchrift unseres Stadtrechtes ist nebst Dr. Bischoff auch Dr. Babnits in Wien zu verdanken, welcher mittheilte, daß sich dieselbe in der von Herzog August dem Jüngeren (1579—1666) gegründeten Bibliothek in Wolfenbüttel befindet. Herzog August soll diese Handschrift — wahrscheinlich während des dreißigjährigen Krieges — um vier Reichsthaler erworben haben. Der Verfasser des genannten Werkes hatte selbe in Händen.

Die vornehme Ausstattung — rother Leder-einband und sehr sorgfältige Minuskeln auf

Pergament — läßt schon äußerlich erscheinen, wie wichtig man vor 523 Jahren die schriftliche Festsetzung aller Bestimmungen über Handel und Gewerbe, über die Rechte und Verpflichtungen des Stadtrichters und der Rathsgeschworenen, über die mannigfachen Abgaben an die Herrschaft und an die Stadt, über die Freyung (Myl- oder Marktrecht), über die Richter Gewalt im Pettauer Bezirke, über Polizeiwesen, Privilegien, Schiedssprüche und Gemeindebeschlüsse — erachtete. Alle diese einzelnen Urkunden giengen unwiederbringlich verloren, daher der Bestand dieser Stadtrechtsaufzeichnung doppelt schätzbar erscheint.

In der Zeit des Entstehens dieser Artikel oblag die Hut über Burg und Stadt Pettau den reichen und mächtigen Herren auf Oberpettau, die als Ministerialen des Erzbischofs von Salzburg diesen bei seinem vorübergehenden Aufenthalte und dessen Leute in und außer der Stadt zu schirmen hatten. Außerdem mußten sie den Getreidespeicher des Erzstiftes im Burgfried dulden. Dies alles gegen freie Behausung in der Burg nebst zwölf Hofstätten am Schloßberg für die Dienstmannen und gegen Ausübung der Mautrechte.

Die weltliche Gerichtsbarkeit über das Stadtgebiet übte ein Stadtrichter aus, dem zwölf Rathsgeschworene zur Seite standen. Die Urkunde nennt als Stadtrichter einen Zwickel, Hallinger, Maurer und Böstl, als Rathsgeschworene Grafer, Jekel den Stadtschreiber, Juri den Fleischhacker, Wenhart in der Draugasse, Lindau, Lindek, Wirtel den Becken und Peter den Hofschneider; fast lauter deutsche Namen!

Bei all der Reichhaltigkeit der geschriebenen Weisthümer sind dieselben sistemlos durcheinander geworfen und wir können darum fröhlichweg irgendwo beginnen, um etwas herauszugreifen zu einem Vergleiche zwischen heute und damals vor einem halben Jahrtausend!

Über die Maut, die, wie gesagt in Burg-hut gegeben war, heißt es, der Pettauer möge

Bergl. Dr. Bischoff das Pettauer Stadtrecht vom Jahre 1366. Wien, Carl Gerold.

vierzehn Tagen die constituierende Versammlung einberufen werden konnte.

Für acht Uhr war der Beginn angesetzt. Acht Uhr — also beginnt die Versammlung um halb neun Uhr. Darüber waren sich alle klar, und sie erschienen auch nicht früher. Langsam füllte sich der Saal. Rauchend und behaglich trinkend harrete man der kommenden Dinge.

Es wurde halb neun Uhr. Da erschien der Herr Doctor, der referieren sollte. Man begrüßte ihn mit einem „Hoch!“ Er war erfreut und dankte leutselig. Aber Eines verdroß ihn — die Herren vom Comité fehlten. Sowohl Dullinger und Wanned, als auch Stienböck. Das war doch eine Schlampererei!

Er ließ sich an einem reservierten Tische nieder und wartete. Aber es wurde dreiviertel neun Uhr und die Herren vom Comité waren noch immer nicht erschienen. Da blieb nichts anderes übrig, als Boten nach ihnen zu senden. Und das geschah.

Herr Wanned erschien allerdings bald darauf. Was? Man wartet schon auf ihn? Aber

sie nehmen, wie es altes Herkommen ist, und Bürgern der Stadt keine Maut nehmen. Andere Zeiten, andere Bedürfnisse!

In der Vorstadt darf kein Mann sein, der Kaufmannschaft treibt und nur den Hofstätten und Burgmannen war dies für den Ertrag (Diensttag) erlaubt. Um den Nöthen einer Belagerung vorzubeugen, durfte in der Vorstadt kein Backofen sein, niemand durfte aber auch vor der Stadt Brot feil haben, Schuster und Lederer nur in der Stadt ihr Gewerbe ausüben. Den Landfleischern zwischen der Böhnitz und der Drau steht es am Ertrag frei, ganze, halbe, geviertelte Schweine im geschlachteten Zustande zu verkaufen, — aber nicht weniger. Sonst aber, außer dem Dienstag, dürfen die Gäufleischer in der Stadt nicht feil haben. Den Ungarn war es gestattet, Fische zu bringen und zu verkaufen, soviel sie wollten. Den Feistrihern blieb es nach einem schon am 24. August 1322 gefällten Schiedsspruche bei Gegen-seitigkeit mit Pettau freigestellt, ihren Voden, ebenso Wachs, Felle, Häute und Bälge gegen einmalige Brückenmaut von 4 Pfennigen und einen Pfennig für Fußgeher nach Pettau zu markten. Dies aber nur an den Markttagen. Dafür durften die Pettauer Weinfuhren durch Feistritz ohne Be-hinderung geführt werden.

Seltiam berühren die eingehenden Verordnungen über den Wein. Nach dem St. Martinstage durfte in oder durch die Stadt kein Wein geführt werden: **„Wer daz ubervert dem mag man die wein auf die erden schlagen oder in das Spital den stechen nemen oder zu meiner herren von Salzburg handen nemen.“** Was man da für jeden einzelnen Fall vorgezogen hat, wird sich wohl nach der Beschaffenheit des Weines gerichtet haben. Für zu Recht eingeführte Weine zahlte man eine Steuer: für ein ganzes Fass 40 Pfennige, für ein halbes 20. Zu Licht-meis hatten die Salzkerin, die Becken, die Schuster, Lederer, die Fragner u. s. w. ihre Steuer an den Stadtrichter zu leisten, außerdem verschiedentlich ein zweitesmal zu St. Michael, nach

die Versammlung sei doch für acht Uhr angesetzt, da habe man ja Zeit, um 9 Uhr zu kommen. Anders sei er es nicht gewöhnt. No, und da habe er geglaubt, daß die anderen Herren bereits hier wären, und daß er vorderhand entbehrlich sei. Seltsamerweise hatte Herr Dullinger, der leuchend hereinkam, dasselbe gedacht. Und als ihm der Herr Doctor Vorwürfe machte, da sagte er ganz entrüstet, daß er doch nicht wissen konnte, daß die beiden anderen fehlen werden. Die hätten hier sein sollen, dann wäre alles gut gewesen. Ihn treffe keine Schuld, aber von den anderen sei es eine Schlampererei.

Stienböck, der als Vexter kam, machte nicht viel Worte:

„Wissen S', meine Herrn, ich bin g'rad bei an Tapper g'essen und war im G'win. Da hab' ich bleib'n müß'n. Dös is doch a G'hört sich!“

Nun konnte die Versammlung beginnen. Un-sie begann.

Herr Dullinger begrüßte die Anwesenden und ertheilte dem Herrn Doctor das Wort. Dieser setzte den Leuten auseinander, daß es unbe-

## Die Vereinsgründung.

Wiener Skizze von E. Morburger.

In nächster Zeit gab es wiederum Wahl in den Gemeinderath und da wurde überall eifrig Politik getrieben. Die Wahlzeit war auch nicht ohne — da gab es Versammlungen, in denen geschimpft und raisonnirt wurde, da hörte man auch manchen guten Wig — kurz, es lohnte sich, die Versammlungen zu besuchen. Man freute sich allgemein darauf; auch am Stammtische im „grünen Baum.“ Aber da wollte man etwas Besonderes haben und mit Freunden wurde der Vorschlag des Herrn Dullinger begrüßt, einen politischen Verein zu gründen. Vereine kann es nie genug geben, meinte er, und man pflichtete ihm bei. Die Herren Dullinger, Inhaber eines Colonialwarengeschäftes, Schuhmachermeister Wanned und Privatier und Hausbesitzer Stienböck wurden mit den nöthigen Vorarbeiten beauftragt und, von einigen Bezirksgrößen darin unterstützt, erledigten sie sich ihrer Aufgabe derart, daß nach

an Markttag, oder am 8. September. Die Wirthe (sie) zahlten im „Rosted“ und „beim Wein“ je Pfennige. Das war eben noch die gute alte it. Dagegen hatte der Stadtrichter an die Herren in Salzburg für die Ausübung seines Amtes und seiner Befugnisse jährlich 40 Mark Pfennige zu entrichten.

Verhältnismäßig zahlreich waren schon damals seine Pflichten, die er wahrzunehmen, und genau war der Dienstbereich zwischen Stadt- u. Landrichter abgegrenzt. Besonders war ihm die Marktaufsicht ans Herz gelegt. Kein Fremder durfte „außer am Dienstag“ in der Stadt Handel treiben, und durfte auch dabei nicht die Gebräuche der Stadt mißsachten. Am Wochenmarkte mußte erst die purgerin ihren Bedarf gedeckt haben, dann kam erst die Fragnerin (Greislerin) an die Reihe. Was an Gemüse von auswärts gebracht wurde, genoß nur ganz kurze Frist, in der es verkauft werden konnte: während die Frühmesse und das Amt gesungen wurde, und abends, während die Vesper geläutet wurde. Nicht länger. — Streng war dem Richter die Aufsicht über die Pechen aufgetragen, damit allezeit der Bedarf an Brot gedeckt werden konnte. Ein Bäcker, bei dem bei Brotmangel die behördl. Nachschau weder Teig im Trog, noch Brot im Ofen ergab, obwohl er sonst Mehl hatte, wurde in schwere Strafe gesetzt. Wurden vollends die Brote zu klein befunden, wurden diese confisciert und in das Spital den armen Leuten geschickt. Man sieht, daß man sich damals mit der Beschlagnahme von Brot und Wein genügen ließ; dies waren Beschlagnahmen, aus denen mehr Fürsorge spricht, als heutzutage. Kurz und bündig sagte ein weiterer Satz: **„Wer mit der stat nicht mit leidet der schol auch mit der stat nicht aufheben.“** Das heißt: Gleiche Rechte, gleiche Lasten.

Die Juden der Stadt waren verpflichtet, die Wechsel, die sie von Christen in Händen hatten, am Donnerstag behufs Prüfung der Rechtmäßigkeit vorzuweisen. Auf Kirchenkleinodien, auf blutiges Gewand, auf rohes Garn und ungebundenes Korn und auf zugeschnittenes, aber nicht genähtes Gewand durften sie nichts leihen. Wäsche Kerle, die sich mit Gewalt vergiengen, wurden entweder lebendig begraben oder es wurde ihnen mit der Wille der Hals abgestoßen (enthauptet), je nachdem es sich um eine Maid oder um eine Frau handelte. Auf jeden Fall ist denen, die man so behandelte, das Schäfern vergangen.

Peinlich genau waren schon damals die Vorschriften für Reinhaltung, streng verboten war das Ablagern von Mist oder Holz in den Gassen. Ein aufmerksames Auge bestand auch auf die Mühlen und Mäuler, die kein anderes Maß als den Regen nehmen durften, auf den 18 Stadtviertel giengen. Umständlich waren die Vorschriften über Erbtheilungen und Aufstellung von Verhabern (Vormündern) und recht stramm der

dingt nöthig sei, den geplanten Verein zu gründen. Es komme die Wahl und da müsse man darauf bedacht sein, Männer in den Gemeinderath zu senden, die wirkliche Männer sind und das Herz am rechten Flecke haben. Denn so gehe es nicht weiter. „Es muß etwas g'sch'n — namentlich für den kleinen Mann.“ Was geschehen müsse, darüber verlor der Herr Doktor nicht viel Worte. Das verlangte man auch gar nicht von ihm. Wenn nur „Etwas g'sch'n“ wird. Und das etwas gethan wird, dafür stand der Herr Doktor, im Namen der Partei, ein. Die Männer forderte er auf, dem Vereine beizutreten und für die gute Sache zu agitieren. Von den Frauen aber verlangte er, daß sie während der Wahlzeit ein Einsehen haben und nicht schimpfen sollen, wenn der Mann am Abend in das Wirtshaus zur Versammlung geht. Das müsse sein und die Frauen sollen eben beide Augen zudrücken, wenn der Mann spät nach Hause kommt. Paßt ihnen das aber nicht — dann müssen sie selbst in's Wirtshaus mitgehen.

Das waren die Schlussworte. Reicher Beifall folgte, und als der Vorsitzende dem Redner

Grundsatz: **„Daz ist da von gesatz daz der man des weibes vogt und auch maister ist.“** Hoffentlich stand dieses Gesetz nicht bloß auf dem Papiere, und die Ausführungen des abenteuerlichen Simplissimus von Grimmselshausen lassen dies für die Regel vermuthen.

Hiermit sei die kurze Wanderung durch Bettaus Vergangenheit billig beendet, um die Geduld des Lesers nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen. Und nun hören wir auch die berechnete Frage: Was soll das alles?

Es fällt uns gar nicht ein, der vielbeschäftigten liebenswürdigen Hausfrau, dem müde gehetzten Familienvater zuzumuthen, das krause Deutsch dieses interessanten schriftlichen Denkmals aus Bettaus Vergangenheit zu enträthseln. Wir begnügen uns dabei immer wieder daran zu erinnern, daß Bettau eine reiche Vergangenheit besitzt, und auf eine hochentwickelte deutsche Cultur zurückblickt, auf Waffenglanz und ehrenvolle Siege in Türkenkämpfen, auf eine Vergangenheit, auf die wir Enkel stolz sein können.

Nun gilt des Dichters Wort in weiten Landen: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Was wir von unseren Vätern ererbt haben sollten, ist die in das einzelnste gehende Geschichte unserer Stadt, eine Ortschronik, die alle merkwürdigen Vorgänge derselben, ihre innere und äußere Entwicklung, die Namen verdienstvoller Bürger, geschichtliche und Naturereignisse, Bettauer Typen in Spracheigentümlichkeiten und Tracht, Lohn-, Preis-, Erntelisten, Besitzveränderungen, kurzum alles, was der Stadt ein für Einheimische und Fremde wahrnehmbares Gepräge verleiht und verliehen hat. Bettau also sollte an die Anlage einer Ortschronik denken und ist darin manches verläumt worden, könnte vieles noch durch vereinte Kräfte gut gemacht und erhalten werden.

Die kleinsten, dem Wissenden oft unscheinbar vorkommenden Einzelheiten auf diesem Gebiete sind Bausteine hiezu. Bietet das Bettauer Museum mit seinen reichen Sammlungen ein greifbares Bild der reichen Vergangenheit unserer Stadt, müßte dieser Anstalt eine Chronik und ein Verzeichnis der Funde zc. Farbe und Rahmen verleihen. Helfet darum alle mit, denen der Name Bettau nicht gleichgültig ist, sammelt Bilder und Notizen, besinnt Euch auf Erinnerungen, wie es gewesen und geworden ist. Die genaue Kenntnis unserer Heimat und die Liebe zu unserer Scholle gibt uns auch den Muth, dieselbe gegen Gefahren zu verteidigen. Bettau war deutsch und muß deutsch bleiben. Zu dieser Erkenntnis und Heimatsliebe soll eine liebevoll behandelte Ortschronik mit beitragen.

für seinen Vortrag dankte, gab es lebhaftes „Hoch“ rufe. Der Doktor aber empfahl sich. Er habe noch etwas zu thun, und die Herren mögen nun selbst „die G'schicht' in Ordnung bringen!“

„Alsdann, meine Herrschaft'n“, hub Herr Dullinger an. „Des hab't's g'hört, daß was g'sch'n muß. Und wenn es woll't's, daß es anders wird in d'r Weanastadt, da müß't's ihr dem Verein beitreten. Dös is amal g'wiß. Da gib't's nig! Jetzt aber geh'n wir weiter zur Tagesordnung: 1. Name und Zweck des Vereins. 2. Wahl des Ausschusses. Wo, alsdann, meine Herr'n macht's Vorschlag'. Wer was z'sagen hat, soll sich melden.“

Eine kleine Pause. Dann meldet sich Jemand aus den vordersten Tischreihen. Dullinger fragt nach dem Namen.

„Vanhofer“, ist die Antwort. „Alsdann, der Vanhofer hat's Wort!“ verkündet Dullinger.

„Meine Herr'n“, hebt Vanhofer an. „Die G'schicht' ist doch ganz einfach. Dös is doch g'wiß — der Zweck des Vereins is: Versammlungen a'halt'n und wählen.“

## Bettauer Wochenbericht.

(Beneficiat Alois Bratuscha. †) Am vorigen Sonntage überraschte unsere Stadt die Trauerkunde, daß Sr. Hochwürden Herr A. Bratuscha, Beneficiat an der Propstei- und Stadtpfarrrkirche, Katechet an der Mädchenschule und Mitglied des Stadtschulrathes jäh von uns geschieden und im besten Mannesalter den Weg gegangen ist, den man nicht wiederkehrt. Herr Bratuscha erfreute sich bis in die letzten Tage des besten Wohlfindens und niemand konnte daran denken, daß eine leichte Erkältung, die er sich beim Besuche seiner Angehörigen zugezogen hatte, in wenigen Stunden eine Lungenentzündung und Herzlähmung herbeiführen und den 47-jährigen Mann dahinraffen werde. So hat er das neue Schuljahr, auf das er sich als eifriger Katechet gefreut hatte, nicht mehr erlebt und seine Schülerinnen, die mit Liebe an ihm hingen, nicht mehr wiedergesehen. Liebenswürdig heiter als Mensch, taktvoll als Mitbürger, conciliant als Priester, erfreute er sich der allgemeinen Hochschätzung, die sich bei seinem Leichenbegängnisse in großartiger Weise kundgab. Die Mädchen hatten als letzten Dank und Liebesbezeugung auf den Sarg ihres so früh entschlafenen Lehrers einen schönen Kranz gelegt, der noch zahlreiche Genossen fand. Ergreifend wirkte die stattliche Schar weißgekleideter Mädchen mit Trauerschärpen, von denen die Mehrzahl den Ferienaufenthalt in den Weingärten über Veranlassung der theilnahmsvollen Eltern unterbrach, um dem verehrten Religionslehrer die verdiente letzte Ehre zu erweisen. Nahezu 60 Priester aus der Umgebung, mit Sr. Hochwürden dem Herrn Propst Josef Fleck an der Spitze, die Vertreter der militärischen und der civilen Behörden, der gesammte Stadtschulrath und die anwesende Lehrerschaft mit der Schuljugend und viele andere Leidtragende gaben ihm in langem Zuge das letzte Geleit. Möge er in Frieden ruhen!

(Unterrichtsbeginn der städtischen Volksschulen.) Das Schuljahr 1899/1900 wird an den beiden städtischen Schulen am Samstag, 16. September mit dem üblichen kirchlichen Gottesdienste eröffnet. Die neu eintretenden Schulkinder sind Freitag, den 15. September vormittags von 8 bis 12 Uhr, behufs Einschreibung, in die betreffende Schule zu führen. Die Eltern oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, dem betreffenden Schulleiter das Taufzeugnis oder den Geburtschein, wie auch das Impfzeugnis vorzuweisen. Eltern oder deren Stellvertreter, welche dieser Anordnung nicht Folge leisten, werden dem Stadtschulrath angezeigt. Mit Bewilligung des Stadtschulrathes können in besonders rücksichtswürdigen Fällen und nach Maßgabe der Raumverhältnisse verjuchweise auch Kinder unter sechs Jahren aufgenommen werden, wenn sie noch im Jahre 1899 das sechste

Einige zustimmende Rufe.

„Aber, meine Herr'n“, fährt der Redner fort, „dös mit'n Namen, dös is schon a verzwicktere G'schicht'. Namen gib't's so viel — ma kennt sich rein nit aus vor lauter Nam'. Aber, i glaub', mir wählen an Namen, was a Namen is, und heißen uns, weil mir Bürger san, 'n „Bürgerverein.“ Dös is mei Vorschlag, meine Herr'n. So, jetzt bin i firti.“

Kräftige Bravorufe. Doch sofort erhebt sich eine zweite Hand; ein Bekannter des Dullinger, und er ertheilt ihm sofort das Wort.

„Meine Herr'n“, sagt er, „der Brandler hat's Wort.“

„'n Bürgerverein soll'n mir uns heißen?“ beginnt Brandler. „Meine Herr'n, dös is a Unsinn! Daß mir Bürger san, wissen mir eh', dös brauch'n mir Niemand'n zu d'zähl'n!“

Lautes Lachen und Zustimmung.

„Aber, meine Herr'n 'n Verein gründ'n Wir als Wähler. Deshalb heißen wir uns an Wählerverein.“ Dös is a Nam' der a Sinn hat!

(Schluß folgt.)

Lebensjahr erreichen. Die Eltern solcher Kinder, deren vorzeitige Aufnahme in die Schule gewünscht wird, haben jedoch vor oder unmittelbar nach der Schülereinschreibung durch die Schulleitung ein bezügliches Gesuch an den Stadtschulrath zu richten. Verspätete Gesuche dieser Art werden zurückgewiesen. Eltern, deren Kinder häuslichen Unterricht genießen, sind verpflichtet, die betreffenden Kinder bei der Leitung der Schule bis 1. October anzumelden und über den Umfang des Privatunterrichtes, sowie die Persönlichkeit des Hauslehrers Anzeige zu erstatten. Eltern, die mit ihren Kindern außerhalb des Stadtschulprengels wohnen, deren Aufnahme in eine städtische Schule aber anstreben, haben die Kinder vorläufig in der betreffenden Schule einschreiben zu lassen und gleichzeitig das mit einem Fünfsigkreuzer-Stempel versehene und mit der letzten Schulaufschrift belegte, begründete Einschulungsgesuch in der Kanzlei des Stadtamtes abzugeben, nach dessen günstiger Erledigung die Aufnahme pro 1899—1900 erfolgt. Kinder aus fremden Schulprengeln, die der deutschen Unterrichtssprache nicht mächtig sind, werden nicht aufgenommen.

**(Kaufmännische Fortbildungsschule des Handelsvereins in Pettau.)** Vom Schulausschusse der obgenannten Schule wird hiemit kundgemacht, daß die Einschreibung der Schüler für das Schuljahr 1899/1900 vom Schulleiter Herrn Johann Raiper im Klassenzimmer V der städt. Knabenschule am Freitag den 15. September d. J. um 7/8 Uhr abends vorgenommen werden wird und haben sich die Lehrlinge zu diesem Zwecke pünktlich einzufinden. Die in die Schule Neueintretenden haben ihr letztes Schulzeugnis beizubringen. Der regelmäßige Unterricht beginnt in der I. und II. Classe am Sonntag den 17. September 1899 um 2 Uhr nachmittags und in der III. Classe um 6 Uhr abends.

**(Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettau.)** Für das Schuljahr 1899/1900 findet die weitere Anmeldung der Schüler für die erste Classe am 16. September von 10 bis 12 Uhr in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmsprüfung beginnt am selben Tage um 2 Uhr. Die sich meldenden Schüler haben sich in Begleitung der Eltern oder der Stellvertreter derselben einzufinden, den Geburtschein als Beleg für das vollendete oder noch in diesem Kalenderjahre zu vollendende zehnte Lebensjahr und die eigens für diesen Zweck (Aufnahme in eine Mittelschule) abgefaßten Schulnachrichten mit je einer Note für Religion, deutsche Sprache und Rechnen oder ein Abgangszeugnis der Volksschule beizubringen, ferner eine Aufnahmestage von 2 fl., einen Bibliotheksbeitrag von 30 kr. und ein Tintengeld von 30 kr. zu entrichten, welche Beträge im Falle des Mißlingens der Aufnahmsprüfung zurückgegeben werden. Die Aufnahme der Repetenten der I. Classe und der Schüler in die II. bis VI. Classe wird am 17. September von 3 bis 6 Uhr vorgenommen. Die Unterrichtssprache ist deutsch, das Freihandzeichnen im Untergymnasium obligat. Der Eröffnungsgottesdienst ist am 18. September um 8 Uhr.

**(Ein gräßlicher Unglücksfall)** hat sich am Dienstag in Friedau ereignet. Die 26-jährige Josefine Dent fiel von einem Zwetschlenbaume auf einen darunter stehenden Nebenpfahl so unglücklich, daß ihr der Pfahl in den Leib bis zur Schulter drang. Die Bedauernswerte soll anfänglich vor Schreck nichts gemerkt haben; nach schmerzhafter Entfernung des im Leibe abgebrochenen Weinstockens lebte das arme Geschöpf noch drei Stunden.

**(Die Holzbearbeitungsmaschinen)** sind nun im Betriebe und erfreuen sich bereits vonseite der Herren Tischlermeister der willkommenen Aufnahme und Benützung. Wenn man zusieht, wie die mit der nun voll ausgenützten Dampfkraft betriebenen Maschinen den Gewerbetreibenden um eine geringe Benützungsgeldgebühr die beschwerlichsten Arbeiten bei Herstellung eines Werkstückes abnehmen, muß man erfreut sein über den Vortheil, welchen die Fürsorge unserer Stadtver-

tretung dem Holzgewerbe zugewendet hat. Die Gattersäge mit Walzenvorschub wird vorderhand von der Gemeinde in Anspruch genommen, um die Hölzerorten für den nun rasch fortschreitenden Gymnasiumsbaue herzustellen.

**(Eine neuerliche Biberrei)** hat in der Nacht zum vorigen Sonntage stattgefunden. Anlässlich des Zubares an das Gebäude der Umgebungs-schule hat Herr Oberlehrer Kautler mit gesammelten Geldbeiträgen an der Gassenfront des Gebäudes die Bildnisse der slavischen Pädagogen Komensky (Amos Comenius) und des Bischofs Martin Slomshög anbringen lassen. Wir gestehen offen, daß es überhaupt nicht unserer Geschmacksrichtung entspricht, an einem Schulgebäude Bildnisse anzubringen, was ein bißchen an die Tabak-türken der Trafiken erinnert, abgesehen von der merkwürdigen Absicht, der slavischen Pädagogik ein Denkmal zu setzen. Indes die Bilder hatten der Schulgemeinde als solcher nichts gekostet und die darüber Ergrimmten hatten kein Recht, fremdes Eigenthum so zu verschandeln, wie diese Bilder, die mit einer in Carbollösung angemachten Ol-sarbe ebenso sachverständig als raffiniert gemein beklebt worden sind. Eine ordinäre Schüssel mit einem Farbereste wurde am Schloßberge gefunden nachdem der Pinsel an einer langen Stange gesteckt haben mußte, konnten die Buben kaum mit dieser Ausrüstung von der Stadt gekommen sein. — Verwüstungen im Volksgarten, Angriffe auf ein Schulhaus, wirklich bedauernswerte Gemein-heiten! Hui!!

**(Schöndl. concess. Musikschule des Pettauer Musikvereins.)** Das Schuljahr 1899/1900 beginnt am 16. September 1899; an diesem Tage findet vormittags von 10—12 Uhr die Aufnahme neuer Schüler im Lehrzimmer 1 der Anstalt statt. Das Unterrichtsgeld, welches in 10 Monatsraten eingehoben wird, beträgt für a) Schüler von Vereinsmitgliedern: 1. im Clavierspiel 33 fl. 2. in den sonstigen Instrumenten 22 fl.; b) Schüler von Nichtmitgliedern: 1. im Clavierspiel 48 fl. 2. in den sonstigen Instrumenten 34 fl.; c) Schüler, deren Eltern in Pettau nicht ansässig sind: Laut Tarif a. — Neueintretende haben eine Einschreibgebühr von 2 fl. bei der Aufnahme zu entrichten. Die Enthebung von der Zahlung des Unterrichtsgeldes tritt nur durch den Austritt ein; bei Krankheitsfällen oder sonstigen Umständen ist die Zahlung fortlaufend zu leisten. Etwaige Befreiungsgesuche können nur in beschränkter Zahl bewilligt werden; selbe sind auch von solchen Schülern, welche im verflossenen Schuljahre Befreiung vom Schulgelde ganz oder theilweise genossen haben, längstens bis 15. September d. J. mittags 12 Uhr bei der Direction in Vorlage zu bringen; spätere Gesuche werden nicht berücksichtigt. Der Stundenplan wird Montag den 18. September d. J. nachmittags 4 Uhr, zu welcher Stunde sich sämtliche Schüler im Anstaltsaale einzufinden haben, bekannt gegeben. Der Unterricht beginnt Dienstag den 19. September d. J. Die Direction hat es für nothwendig erachtet, an der Anstalt, gleich wie an den hervorragenden Anstalten Deutschlands, deutsche Literaturgeschichte für Erwachsene als Freigegegenstand einzuführen. Es ist diese Neuerung für unsere Verhältnisse umso nöthiger, als insbesondere für Mädchen eine höhere Schulaufstalt hier nicht besteht, in welcher dieser zur Bildung so wertvolle Unterrichtsgegenstand vorgetragen werden würde. An diesen, in Vorträgen gehaltenen Lehrgegenstand können sich auch alle jene betheiligen, welche der Musikschule nicht angehören, wofür dieselben ein Monatshonorar von 1 fl. zu bezahlen haben, Schüler der Musikschule sind von einer Zahlung befreit. Die Ertheilung dieses Unterrichtsgegenstandes hat in liebenswürdigster Weise Herr Dr. Aug. Raiz, Professor am Kaiser Franz-Josef-Gymnasium, übernommen. Alle weiteren Auskünfte ertheilt die Direction der behörl. concess. Musikschule des Pettauer Musikvereins.

**(Archäologische Forschung in den windischen Büheln.)** Herr Professor Franz Ferk, hat unlängst mit seinen beiden Schülern iur.

A. Horvath und phil. Bislinger eine archäologische Forschungsreise in die windischen Büheln unternommen, um auch dieses wissenschaftlich gänzlich vernachlässigte Gebiet in der Folge in seinen Forschungskreis einzubeziehen. Dabei gelang es dem obgenannten Forscher, eine Römerstraße von St. Antoni bis Kerschbach bei Radkersburg festzustellen, sowie mehrere Grabfelder mit zusammen 140 Hügelgräbern aufzufinden. Auch in naturwissenschaftlicher Hinsicht ist dieser Ausflug von überraschendem Erfolg gewesen, da ein Unterkiefer eines Riesenhirsches erlangt wurde, der sich würdig jenen Mammutstesten anreicht, die Professor Ferk in Friedau ausfindig machte und für das städt. Ferkmuseum in Pettau erwarb.

**(Unio catholica.)** Wir erhalten folgende „Berichtigung:“ Auf Grund des § 7 der allgemeinen Versicherungsbedingungen unserer Statuten ist die Vereinsverwaltung verpflichtet, längstens binnen 4 Wochen nach Eintreffen der Schadenanzeige die Erhebung des Schadens zu pflegen und auf Grund des § 14 derselben Bedingungen weiter verpflichtet, binnen Monatsfrist, nachdem durch Übereinkommen beider Theile die Entschädigungssumme festgestellt wurde, zu bezahlen. Diese Fristen, welche bindend sind, für die Anstalt wie für die Mitglieder derselben werden soweit als möglich, durch die Anstalt abgekürzt, was auch im Falle Wigglichs geschah, nachdem wir heute, obwohl erst wenige Tage seitdem das Übereinkommen über die Entschädigung stattgefunden, den Betrag dem Beschädigten zur Verfügung gestellt haben.

**(Deutsches Sommerfest in Pettau.)** Mittwoch den 13. September um 8 Uhr abends findet im „Deutschen Heim“, I. Stock, die Schlußfeier des gesammten Herren-, Frauen- und Mädchen-Ausschusses dieses Festes statt. Obwohl noch jedes einzelne Ausschuss-Mitglied gesondert eingeladen werden wird, ergeht doch schon heute die höfliche und dringende Einladung, an diesem Abende sicher zu erscheinen.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugsführer Laurentschitsch, Rottführer A. Frank und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

## Bermischte Nachrichten.

**(Der Berufswahl.)** In kurzer Zeit nimmt das neue Schuljahr seinen Anfang und an viele Eltern tritt die ernste Frage heran: „Welchem Berufe soll ich mein Kind zuführen?“ Die richtige Wahl in dieser Beziehung zu treffen ist von großer Wichtigkeit für die Zukunft des Kindes und für viele Eltern ist es von Interesse, diesbezüglich irgend welche Anhaltspunkte zu erhalten. Bei dem Aufschwunge der Maschinenindustrie, insbesondere aber bei der großartigen Entwicklung in der Elektrotechnik ist die Nachfrage nach entsprechend vorgebildeten Hilfskräften eine lebhaftere und die Beschäftigung in einem dieser Gebiete sichert dem hierfür Befähigten ein gutes Fortkommen. Aus diesem Grunde können solche Anstalten, welche für diese Berufszweige geeignet vorbilden, auf das angelegentlichste empfohlen werden. In unserem Vaterlande gibt es zwei Arten von solchen Anstalten, die technischen Hochschulen und die höheren Gewerbeschulen. Als Vorbildung zum Besuche einer technischen Hochschule ist die absolvierte Mittelschule erforderlich. Der lange Lehrgang an derselben ist aber für viele Eltern zu kostspielig. Für Schüler, deren Eltern diese große Auslage nicht tragen können, die sich aber dennoch diesem gewerblichen Berufe widmen wollen, eignet sich am besten der Besuch einer unserer vorzüglich ausgestatteten höheren Gewerbeschulen, welche in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Wissen vermittelt, welches nach den bisherigen Erfahrungen eine gesicherte Zukunft ermöglicht. Die mit gutem Erfolge besuchte Bürgerschule oder die vier unteren Classen

Die Mittelschule befähigen zum Eintritte in höhere Gewerbeschule und nach vierjährigem Studium an derselben ist jedem Absolventen eine Stellung in einer industriellen Unternehmung zu Theil. Die beschränkte Zahl der höheren Staatsgewerbeschulen kann jedoch die große Anzahl Arbeiter, die sich alljährlich um Aufnahme melden, nicht fassen und eine große Anzahl derselben wird regelmäßig zurückgewiesen. Um nun solchen deutschen Jünglingen, welche aus obigem Grunde an Staatsgewerbeschulen nicht aufgenommen werden können, die Möglichkeit zu bieten, sich ihrem Wunsche gemäß auszubilden, hat der Verein „Deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt“ eine höhere deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt ins Leben gerufen. Dieselbe ist dem Lehrplane nach den höheren Staatsgewerbeschulen vollkommen gleich, ist in jeder Art auf das vortheilhafteste eingerichtet und besitzt bereits für den 1. und 2. Jahrgang das Öffentlichkeitsrecht. Neueintretende Schüler genießen demnach ohne Zweifel alle Vortheile wie die Besucher der Staatsgewerbeschule. Da diese Anstalt im Centrum der hochentwickelten Industrie Nordböhmens gelegen ist, ist es den Schülern ohne viele Kosten möglich, die verschiedensten Industriezweige aus eigener Anschauung kennen zu lernen und sich die notwendigen Kenntnisse auf Grund der Anschauung leicht zu erwerben. Für die Unterbringung der Schüler hat die Vereinsleitung umfassende Vorkehrungen getroffen und kann der Besuch der Hohenstädter Gewerbeschule allen deutschen Eltern auf das wärmste empfohlen werden. Für Interessenten erteilt nähere Auskünfte gerne die Direction der höheren Gewerbeschule in Hohenstadt.

**(Verein Südmärk.)** Ortsgruppen bestehen insgesamt 186 und zwar in Steiermark 69: Arnfels, Bruck a. d. Mur, Bruck, Frauenortgruppe, Cilli, Frauenortgruppe, Deutsch-Landsberg, Drauthal (Hohenmauthen), Frauenortgruppe, Ehrenhausen, Eisenerz, St. Egidii, Fehring, Feldbach, Johansdorf, Friedau, Fürttenfeld, Gleichenberg, Gonobitz, Gratwein, Graz, Männerortgruppe, Graz, akad.-techn. Ortsgruppe, Graz, Ortsgruppe der nicht Farben tragenden deutschen Studenten, Graz, Frauenortgruppe, Hartberg, Jrdning, Judenburg, Judenburg, Frauenortgruppe, Kapfenberg, Knittelfeld, Köflach, Krieglach, Kroisbach-Mariaagrün, Leibnitz, Leoben, Leoben, Frauenortgruppe, Liezen, Luttenberg, Mahrenberg, Marburg, Marburg, Frauenortgruppe, Murau, Märzschlag, Mureck, Bad Neuhaus, Obdach, Peggau-Deutsch Feistritz, Pettau, Pettau, Frauenortgruppe, Pöllan, Pragerhof, Radkersburg, Rann-Lichtenwald, Rottenmann, Schladming, Schönstein-Wöllan, Stainz Straß, Trieben, Tüffer, Uebelach, Unzmarkt, Veitsch, Voitsberg-Tregitz, Weiz, Wies, Wilbon, Windischgraz, — in Kärnten 28: Leiburg, Eisenkapel, Feldkirchen, Ferlach, Friesach, Smilnd, Görttschitz, Thal (Eberstein), Gurktal (Weitessfeld), Guttaring, Hermagor, Klagenfurt, Klagenfurt, Frauenortgruppe, S. Martin, Mießthal (Bravall), Millstatt, Oberdrauthal (Greisenburg), Peterntion-Festritz, Pörtlach, Pontafel, S. Ruprecht, Spital, Tarvis, S. Veit a. d. Glan, Villach, Villach, Frauenortgrp., Völkermarkt, Winklern, (im Wöllthale), Wolfsberg, — in Krain 4: Gottsche, Gotschee, Frauenortgrp., Laibach, Oberkrain (Neumarkt), — in Kärnten 3: Görz, Pola, Triest, — in Tirol 16: Auer, Bozen, Eppan, Gossensaß, Innsbruck, Junsbruck, akad. Ortsgruppe Wartburg, Rißbüchel, Ruffstein, Sienz, Marlinger Bauernbund, Meran, Neumarkt, Riephthal (Brunek), Schwaz, Tramin, — in Vorarlberg 1: Dornbirn, — in Salzburg 11: Hallein, Hallein, Frauenortgruppe, Mariapfarr, St. Michael im Lungau, Neumarkt, Pongau (Bischhofshofen), Saalfelden, Salzburg, Tamsweg, Tengenbach, Zell am See, in Oberösterreich 7: Ebensee, Gmunden, Ischl, Kremsmünster, Linz, Stey, Wehr, a. E., in Niederösterreich 27: Amstetten, Baden, Erlafthal, (Scheibbs) Floridsdorf, Gänzing, Hainburg, Hollenstein, Korneuburg, Krems, Mödling, Mödling, Frauenortgruppe, Neuenkirchen, Pörtlach,

Semmering (Schottwein), Siebenhirten, Wien, akad. Ortsgruppe, Wieu-Landstraße, Wien-Leopoldstadt, Wien-Wieden, Wien-Josefstadt, Wien-Penzing, Wien-Favoriten, Wien-Ottakring, Wienerneustadt, Wienerneustadt, Frauenortgruppe.

**(Die elektrische Kraftstation der französischen Ostbahn.)** Die Ingenieure der französischen Ostbahn haben den ersten Schritt zur Einführung einer Neuerung im Eisenbahnbetriebe gemacht, die von großer Wichtigkeit ist und bald eine allgemeine Anwendung finden dürfte. Es handelt sich, wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, um eine fahrbare elektrische Kraftstation, namentlich einen mit Electromotoren und Dynamo versehenen Waggon, bei welchem ein im Waggon befindlicher Petroleum-Motor den Dynamo bewegt und so elektrische Energie erzeugt. — Diese elektrische Energie wird nun verwendet, um den Wagen schnell an Ort und Stelle eines Unglückes oder der Reparatur etc. zu entsenden, um hier in verschiedener Weise in Aktion zu treten. Des Nachts oder in Tunneln werden große Vogenlampen mit dem gelieferten Strom gespeist, am Tage irgend welche Hilfsmaschinen damit betrieben. Der Hauptvortheil liegt jedoch in der schnellen Inbetriebstellung des Wagens. Einige Minuten nach Erhalt der in der betreffenden Hauptstation eingelangten Nachricht, kann sich der Wagen mit allem Nöthigen versehen, sich schon dem Ziele entgegen bewegen. Die von dem Wagen erzielte Geschwindigkeit soll eine sehr große sein.

**(Post-Automobile in der Schweiz.)** Auf dem Gebiete des Verkehrswezens hat die Schweiz, das Land des Fremden-Verkehrs, immer eine hervorragende Rolle gespielt. Fortschritte in dieser Richtung wurden hier stets mit Freude begrüßt. Nach einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien, wird auch jetzt ein weiterer Schritt nach vorwärts gethan, der bald in vielen Gegenden Nachahmung finden dürfte. Es handelt sich um die Einführung von Post-Automobiles, statt der von zwei bis vier Pferden gezogenen Wagen, mit denen die Reisenden der von Eisenbahnen noch nicht erreichten Strecken über steile Pässe oder in höhere Thälstufen hinauf befördert werden. Statt des Beischentalles soll von nun an das Geräusch des Motors ertönen. Die Hauptsache aber ist, daß die automobile Beförderung nicht nur eine größere Schnelligkeit in der Abwicklung des Verkehrs ermöglicht, sondern auch billiger sein soll, als die Beförderung mittels Pferden.

Die größte Plage unserer Zeit ist das Meer der Nerven- und Herzleiden, der Magenkrankheiten, Blutmuth, Bleichsucht etc., zu welchen meist schon im Kindesalter der Grund gelegt wurde durch Verabreichung von Reizmitteln, wie Bier, Wein und besonders von Bohnenkaffee, der sich für unsere Nerven- und Herzthätigkeit so nachtheilig erweist. Keine Hausfrau, namentlich keine Mutter, dürfte nach Erkenntnis dieser heute unbestreitbaren Ursache späterer Leiden der Jugend des Hauses Bohnenkaffee verabreichen. Ist es doch zum Glück jetzt möglich, die Umgewöhnung vom Bohnenkaffee zu Kathreiners Kneipp-Malzkaffee, welcher Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees besitzt, zum Wohle der Familie bequem u. leicht durchzuführen. Man benutze anfangs ein Drittel Kathreiners Malzkaffee als Zusatz zu zwei Dritteln Bohnenkaffee, später halb und halb, nachher beide zusammen und bereite den Kaffee auf gewohnte Weise recht sorgfältig zu. Der überaus wohlige, angenehm milde Geschmack wird sicher überraschen. Aber Pflicht, dringende Gewissenspflicht ist es, die Kinder gar nicht mehr an den Bohnenkaffee zu gewöhnen. Man bereite für sie recht starken Kathreiners Malzkaffee und setze ihm, wie gewohnt, Milch und Zucker zu. Man wird die Freude haben, zu sehen, wie trefflich dies Kaffeegetränk den Kleinen mundet, wie sie dabei aufhören und gedeihen. Aber Kranke und Schwache, an den vuren Kathreiner-Kaffee und dessen eminent wohlthätige Wirkungen einmal gewöhnt, trinken denselben mit immer größerer Vorliebe. Bei ihnen, wie bei den Kindern, hat dies bereits eine tausendfältige Erfahrung bewährt. Wichtig jedoch ist, immer nur den „echten Kathreiner“ in den bekannten Originalpaketen zu verwenden.

### Blüth-Stauer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:  
Adolf Sellinschegg, Pettau.

# Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit Schicht's neuer **Bleichseife** bereuen.



Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedürftendes Wasch- u. Bleichmittel; vereinigt ausserordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.

### Wochenmarkt-Preise

in Pettau am 10. September 1899.

Gattung	M a ß und G e w i c h t	Mitteldurchschnittspreis in ö. B.	
		fl.	kr.
Weizen . . . . .	100 Kilogr.	8	—
Korn . . . . .	"	6	50
Gerste . . . . .	"	6	—
Hafer . . . . .	"	6	—
Kukuruz . . . . .	"	6	50
Hirse . . . . .	"	6	—
Haide . . . . .	"	7	—
Erdäpfel . . . . .	"	2	—
Erbsen . . . . .	"	6-8	—
Erbsen . . . . .	Kilogramm		28
Erbsen . . . . .	"		28
Hirsebrot . . . . .	Liter		12
Weizengries . . . . .	Kilogramm		16
Weizen . . . . .	"		28
Zucker . . . . .	"		48
Zwiebels . . . . .	"		28
Zwiebel . . . . .	"		8
Kümmel . . . . .	"		40
Bachholderbeeren . . . . .	"		28
Krenn . . . . .	"		15
Suppengrün . . . . .	"		10
Mundmehl . . . . .	"		16
Semmelmehl . . . . .	"		14
Potentamehl . . . . .	"		10
Rindschmalz . . . . .	"		90
Schweinschmalz . . . . .	"		64
Speck, frisch . . . . .	"		
Speck, geräuchert . . . . .	"		70
Schmeer . . . . .	"		
Salz . . . . .	Kilogramm		12
Butter, frisch . . . . .	"		90
Käse, feirisch . . . . .	"		
Eier . . . . .	40 Stück	1	—
Rindfleisch . . . . .	Kilogramm		60
Kalbsteif . . . . .	"		65
Schweinefleisch jung . . . . .	"		65
Tafelöl . . . . .	"		48
Rüböl . . . . .	"		40
Kerzen, Glas . . . . .	"		40
Seife ord. . . . .	"		24
Brantwein . . . . .	Liter		35
Bier . . . . .	"		20
Weineisig . . . . .	"		16
Milch, frische . . . . .	"		7
" abgerahmte . . . . .	"		6
Holz hart Meter lang . . . . .	Meter	3	30
" weich . . . . .	"	2	50
Holzbohlen, hart . . . . .	Heftoliter		90
" weich . . . . .	"		80
Steinkohlen . . . . .	100 Kilogr.		90
Heu . . . . .	"	2	20
Stroh, Lager . . . . .	"	2	40
" Streu . . . . .	"	1	50

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-System.*

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken  
Curt Röber, Braunschweig.

**Das Buch über die Ehe**  
 von Dr. D. Retau (39 Abbildungen) gegen  
 Einbindung M. 1,60 in Briefmarken franko.  
**G. Engel, Berlin.**  
 Potsdamerstraße 181.

# Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse  
 schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für  
 Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten  
 à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-  
 baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,  
 Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet  
 dauerhaft **Ruf's unerreichter**  
**Universalkitt**  
 das beste Klebemittel der Welt.  
 in Gläsern à 20 und 30 Kr. bei **W. Blanke,**  
**Pettau.**

## Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen,  
 zeitgemäß belehrend und  
 hochinteressant.  
 208 Seiten stark, Preis 30 Kr.,  
 für Porto 12 Kr. extra, wofür  
 Sendung als geschlossener Doppel-  
 brief erfolgt.  
 (Osterr.-ungar. Marken werden  
 in Zahlung genommen.)  
**J. Zaruba & Co., Hamburg.**

## Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc.  
 besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-  
 dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse;  
 dieselbe liefert Kostenschläge, Entwürfe für zweckmä-  
 ßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife  
 kostenfrei.

### Rudolf Mosse

Wien 1., Seilerstätte 2.  
 Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Brüssel, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,  
 Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

# Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall  
 liefert in jeder Ausführung billigst die  
 Buchdruckerei  
**W. Blanke in Pettau.**

## 20 fürstliche Hofhaltungen



besuchen seit 27 Jahren  
 ihren

## Kaffee

von mir.

Ausserdem **40 000 Kunden.**

Offerte unverzollt in Beuteln von  
 4 1/2 kg netto, franco dort roh gebrannt

Santos, kräftig .....	fl. 2.80	4.18
Campana, edel .....	" 3.14	4.47
Mocca, afrik. ....	" 3.14	4.47
Caravelles, fein .....	" 3.71	5.04

Preisliste über alle Sorten, auch über  
 Thee, gratis und franco.

### C. H. Waldow

Hoflieferant

Hamburg, An der Alster 29.

## PETTAU,

### Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller  
 Journale, Zeitschriften, Lieferungs-  
 werke, Bücher zu den Original-Laden-  
 preisen ohne jedweden Aufschlag für  
 Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-  
 werke werden regelmäßig zugestellt.  
 Auch Musikalien werden schnellstens  
 besorgt.

### Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen  
 von Brief-, Schreib- und Zeichne-  
 papieren, Couverts etc. etc., sowie  
 überhaupt sämtlicher in obige Fächer  
 einschlagenden Artikel zu den billigsten  
 Preisen.

### Buchdruckerei und Stereotypie

eingrichtet mit den neuesten, elegan-  
 testen Schriften und best construierten  
 Maschinen, übernimmt alle Druck-  
 arbeiten unter Zusicherung der ge-  
 schmackvollsten und promptesten Aus-  
 führung zu möglichst billigen Preisen.

## PETTAU.

### Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser  
 Branche versehen. Einbände werden  
 von der einfachsten bis zur reichsten  
 Ausführung billig und solid hergestellt.



Soeben erschien

Fromme's

# Österreichischer Studenten-Kalender

1899/1900,

gebunden in Leinen fl. —.80,

cartoniert fl. —.50.

Vorrätig bei:

**W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.**



## Zwetschen-Bottiche

werden zu kaufen gesucht. — Anfrage bei  
**W. Blanke, Pettau.**

Französischer und italienischer

## Sprach-Unterricht,

sowie Conversationsübungen werden an Anfänger und Vor-  
 geschrittene ertheilt. — Beginn mit 15. September. Anmel-  
 dungen bei Herrn **Blanke.**



ist nur dann von Erfolg, wenn man  
 in der Wahl der Blätter, in Aus-  
 stattung und Abfassung der An-  
 zeige zweckmäßig vorgeht. Unsere  
 seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-  
 dition ist bereit, jedem Inserenten  
 mit Rath und That hinsichtlich zu  
 ersolglicher Reklamen in allen Jour-  
 nalen der Welt an die Hand zu  
 gehen und dient gerne mit hil-  
 flichen Kostenberechnungen, liefert  
 kompletten Zeitungstatalog gratis,  
 gewährt von Originaltarifen höchste  
 Rabatte, besorgt discret Chiffre-  
 Anzeigen und expedirt einlangende  
 Briefe täglich.

**Die  
 Wirkung  
 der  
 Annonce**

**Annoncen-Expedition**  
**M. Dukes Nachf.**  
 Max Angenfeld & Emerich Lessner  
 Wien, I., Wollzeile 6—8.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme anlässlich  
 des plötzlichen Hinscheidens des lieben Mithraders, des hochwür-  
 digen Herrn

### Alois Bratusa,

Beneficiantens, Katecheten und Mitgliedes des Stadtschulrathes,  
 sowie für die zahlreichen schönen Kranzspenden und für das  
 feierliche Geleite zur letzten Ruhestätte sprechen den kaiserl. königl.  
 und den Civilbehörden, dem k. und k. Officierscorps, der löbl.  
 Gymnasialdirection und dem Lehrkörper der beiden Volks-  
 schulen, allen P. T. Damen und Herren aus Nah und Fern,  
 schliesslich den 22 braven weissgekleideten Schülerinnen, welche  
 auf besonders sinnige Weise ihrem guten Katecheten die schuldige  
 letzte Ehre erwiesen haben, den tiefstgefühlten Dank aus

PETTAU, am 7. September 1899

**Jakob Menhart,** Franz Moravec, **Josef Fleck,** **F. Majcen,**  
 Stadtpfarrkaplan. Stadtpfarrvicar. inf. Propst, Stadt- Gymnasialprof  
 plarrer etc.

Z. 4970. Kundmachung.

Vom Stadtmate Pettau wird hiermit bekannt gemacht, dass der Voranschlag pro 1900 über die Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde Pettau im Sinne des § 52 des Gesetzes vom 4. Oktober 1887, L.-G.-Bl. Nr. 45, durch 14 Tage hindurch im Stadtmate während der gewöhnlichen Amtsstunden zu Jedermanns Einsicht aufliegt.

Stadtmate Pettau, am 6. September 1899.

Der Bürgermeister: J. Ornig.

Z. 4994. Kundmachung.

Die k. k. Statthaltereie in Graz hat unterm 5. September d. J., Z. 30897, Folgendes anher bekannt gegeben:

Im Sinne der kaiserl. Verordnung vom 2. Mai 1899, R.-G.-Bl. Nr. 81 und der Ministerial-Verordnung vom 6. Mai 1899, R.-G.-Bl. Nr. 82, betreffend die Abwehr und Tilgung der Schweinepest, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass der in der Stadt Graz im Monate August 1899 bestandene durchschnittliche Marktpreis für geschlachtete Schweine aller Qualitäten, welcher im Monate September l. J. in Steiermark als Grundlage der Entschädigung für anlässlich der Durchführung obiger Verordnungen getödteten Schweine zu dienen hat, per Kilogramm 51 1/2 Kreuzer beträgt.

Stadtmate Pettau, am 7. September 1899.

Der Bürgermeister: Jos. Ornig

„Germania.“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien: Germaniahof I, Lugeck No. 1 und Sonnenselgasse Nr. 1 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1898 . . . . . K. 682,800,427

Neue Anträge in 1898 . . . . . „ 60,831,089

Sicherheitsfonds Ende 1898 . . . . . „ 259,283,487

Bezug der ersten Dividende 2 Jahre nach Abschluss der Versicherung. Dividende im Jahre 1900 an die nach Plan B Versicherten aus 1880: 60%, 1881: 57%, 1882: 54%, u. s. w. der vollen Tarifprämie.

Gewinnreserve der Versicherten Ende 1898 K. 18,738,014.

Mitversicherung des Kriegsrisikos und der Invaliditätsgefahr. — Keine Arztkosten.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:

Herrn Johann Kasper, Sparcassebuchhalter in Pettau.

Antiquarisch zu kaufen gesucht:

Lebert und Stark, Clavierschule 2. Theil.

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinerträgnis zu Gunsten des deutschen Studentenunterstützungsfondes in Pettau.

Vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Mode-Waarenhaus zum

Kaiser von Oesterreich

(Etablirt seit 1850.)

WIEN I.,

Jasomirgottstrasse 5.

Solideste Bezugsquelle

für

Damen - Modestoffe,

Seidenstoffe,

Wollstoffe, Tuche, Cheviots,

Flanelle, Velvets,

letztmodern, bester Qualität;

unerreicht billig.

Für die Provinz:

Muster umgehend franco. Reelle Effectuierung, nur per Nachnahme.

Preiselbeeren,

frische, zum Einsieden, haben heute von Kärnten bekommen und sehen Aufträgen entgegen

Brüder Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatesen- und Südfrüchten-Handlung, PETTAU.

ADRESSBUCH

der

Stadt Marburg

mit einem Plane der Stadt.

Preis fl. 1.50.

Vorräthig bei W. BLANKE, Pettau.

Anzeige.

Gestatte mir, meinen geehrten P. T. Kunden höflichst mitzutheilen, dass bereits alle Neuheiten in

Original englisch. Stoffen

für Damenkleider und Herrenanzüge in grösster Auswahl und nur in den besten Qualitäten eingelangt sind, weshalb ich mir erlaube, zur Besichtigung meines Warenlagers die ergebnste Einladung zu machen.

Hochachtungsvoll

Max Wegschaidler.

Solide Bedienung. Billigste Preise.

Mode-, Tuch-, Manufactur-, Leinen-, Wäsche-, Kurz- und Wirkwaren-Niederlage, PETTAU, Kirchgasse 6.

# Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

## W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

### !!Zum Schulbeginne!!

Sämmtliche

## Lehrbücher

für das

### Obergymnasium und die Volksschulen

sind in den vorgeschriebenen neuesten Auflagen, ebenso alle

### Schreibhefte und übrigen Lehrmittel

genau nach Vorschrift, in bester Qualität vorrätig bei

## W. Blanke, Pettau.

Hauptplatz Nr. 6. Ungerthorgasse Nr. 6.

Reichsortiertes Lager von Schreib- und Zeichenrequisiten, Schultaschen, Reisszeugen etc. etc.

## Frische Milch

verkauft

Hauptplatz Nr. 6 Rosa Blanke Hauptplatz Nr. 6.

## The Premier Cycle Co. Lm<sup>td.</sup>



**Coventry**  
(England)

**Eger**  
(Böhmen)

Nürnberg-Doos.

Grösste Fahrradwerke des Continents.

Vertreter: AUGUST SCHEICHENBAUER

im Geschäfte der Firma Josef Kollenz & Neffe,  
Pettau, Kirchgasse.

## Musikalien

für

Zither und Klavier  
besorgt umgehend

W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.

## Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

## Städtisches Ferk-Museum.

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volks-Handels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freien Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn Josef Gspältl zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Für Fremde täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachm. Eintrittskarten sind beim Museumsdiener erhältlich.

## Fleischselcher Max Schlies,

I. Wurst-Fabrik,

Neunkirchen a. d. Süd-Bahn

liefert täglich frisch alle Gattungen Selch- und Wurstwaren von 5 Kg. Postcolli aufwärts.

Versandt seit Jahren von Mitte September an täglich nach Triest, Pola, Laibach etc.

Preisliste gratis und franco, prompte Bedienung.

Telegramm-Adresse: Schlies, Neunkirchen a. d. Südbahn.

## Pelikan=Copiertinte,

### Haematëin-Copiertinte,

erstere violettschwarz, letztere blauschwarz geben sicher drei gute Copien.

**Beste Copiertinten der Gegenwart,**  
in Flaschen zu 1,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$  Liter.

Vorrätig bei W. BLANKE, Pettau.

### Fleisch-Preise

für die Zeit vom 9. bis incl. 10. September 1899.

Name des Fleischers	Rindfl.			Kalbfleisch			Schweinefleisch.			Geflügel.								
	vord.	hint.	Quangenbr.	vord.	hint.	Schnitzel	Costl.	Carb.	Schulter	vord.	hint.	Schnitzel	Costl.	Carb.	Schulter	Hühner	Gänzen	Speck
Berghaus Kasper	50	50	100	50	50	100	50	50	56	56	56	56	56	56	56			100
Koffar Carl	50	56	100	56	60	100	56	56	56	60	100	60	60	60	70			100
Buttenberger Johann	50	56	100	50	56	100	56	56	56	60	100	60	60	56	70			100
Betovar Franz	50	56	100	52	60	100	70	70	50	60	100	70	70	60	70			80
Besserl Maria	48	50	56	48	50	100			50	50	50	50	50	50	50			50
Reicher Franz	50	56	100	56	56	100	56	56	60	60	60	60	60	60	60			90
Weissenstein Hugo	48	52	54	50	52	100	50	50	50	60	60	60	60	50	70			90

## WOHNUNG,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist im Hause, Ungarthorgasse Nr. 6, vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Anzufragen bei W. BLANKE, Hauptplatz.

nur Beyer-Tinten.

**Bruch** bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Kräh, Bandagenfabrik, Ronkast (Baden).

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen  
Memorandums und Visit-  
karten, Briefpapiere und  
Couverts mit Firmendruck

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

liefert bestens  
die

**Buchdruckerei W. Blanke**  
Pettau.

## Badeordnung der Pettauer Badeanstalt

mit Gastwirthschaft, am linken Drauser.

**Wannenbäder:** An Wochentagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. An Sonntagen von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags.

**Douche- und Dampfbäder:** An Wochentagen von 10 bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonntagen von 10 bis 3 Uhr nachmittags.

**Volks-Dampfbäder:** Täglich von 12 bis 2 Uhr mittags.

**Kabinenbäder** im Drausfluß: Für Erwachsene und Jugend täglich von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

**Bassin- und Freibäder:** Für Erwachsene und Jugend, männlich, von 7 bis 9 Uhr früh, von 11 bis 12 Uhr mittags, von 1 bis 3 Uhr nachmittags, von 5 bis 6 und von 7 bis 8 Uhr abends; für Erwachsene (Herrenstunde) von 12 bis 1 Uhr mittags und von 6 bis 7 Uhr abends; für Erwachsene und Jugend, weiblich, von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Mitnehmen von Hunden ist in die Badeanstalt strengstens verboten.

Zu zahlreichem Besuche ladet

achtungsvoll

Die Vorstehung.

**Wien Hotel Belvedere**  
in der Gärten 21 Hotel-Omnibus  
nächtlich Südstaats-Aspangbahn & Arsenal.

Stadtbahn-Station Arsenal.

Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts incl. Licht und Service.

## Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

**A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,**

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

2 schöne, trockene, staubfreie, sonnseitig gelegene

## WOHNUNGEN

sammt Garten-Antheil und Parkbenützung mit herrlicher Fernsicht, gutes Trinkwasser, sind zu vermieten.

Anfrage bei Herrn Josef Spaltl.

## Mercantil-Couverts

mit Firmendruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

**Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.**

Weitere  
Specialitäten:

und  
Copiertinten.

Wasserdicke

Lederlalte.

Pat.-Sohlenschutz-  
mittel

„Vandol“

Metall-Putzpaste u.

Silber- und Gold-

putzseife.

Lederlalte.

Patent-Anstreich-  
bürste mit Nigrett,  
flüssige Wische für  
schwarze und farbige  
Schuhe 35 kr.“

## Beste Wische der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend  
und dauerhaft erhalten will, kaufe  
nur



**Fernolendt-  
Schuhwische**

für leichtes Schuhwerk nur

**Fernolendt's**

**Naturleder-Crème.**

überall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik gegr. 1832 in Wien.

Fabrik-Niederlage:

Wien, I., Schulerstr. 21.

Wegen der vielen werthlosen Nach-  
ahmungen achte man genau auf  
meinen Namen

**St. Fernolendt.**

## Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

## Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

**W. Blanke, Pettau.**

## Mathias Spende

Kein MEHLTHAU (OIDIUM) mehr

ist soeben erschienen und vorrätig bei

**Wilh. Blanke, Pettau.**

Preis 10 kr.

## DAS ALBUM.

Bilder aus Bühne und Leben.

Reich illustriert!

Interessanter Inhalt!

Preis pro Lieferung 36 kr.

Jede Lieferung ist für sich abgeschlossen und einzeln lehrreich.

12 Hefte bilden einen Band.

Vorrätig in der Buchh. **W. Blanke, Pettau.**



Im städtischen Sägewerke sind jederzeit

## Sägeespäne

käuflich zu haben. — Anzufragen beim Gasmeister.



# Unterhaltungsblatt

Beilage zur  
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Pettau.

## Die feindlichen Nachbarn.

Humoreske von M. v. Buch.

(Fortsetzung.)

Der Bergedorfer Hof erschien wie ausgestorben, weder Mensch noch Vieh war zu sehen, nur der Sonnenglanz spielte drüber hin, und die Heimkehrende empfing jene freundliche Langeweile, die die eigentliche Stimmung des ländlichen Sonntags ist und die Frau Müller nach den Aufregungen des gestrigen Tages unendlich wohlthuend berührte. Leider sollte jedoch die Ruhe heute nicht von langer Dauer sein.

Gegen mittag, als Max, der Rechnungsführer, im funkelnagelneuen Anzug, vor der Thür des Beamtenhauses lehnte und sich überlegte, wen er heute nachmittag mit dem Genuß seines Besuches beglücken sollte, ein schnippisches Försterkind oder eine blonde Balküre, die sich in einem benachbarten Kaffeehause dazu herabließ, durstenden Seelen harmlose Getränke, wie Bier und Kaffee, zu kredenzen, — also gegen mittag erschien ein Bote aus Ganshagen, der die Antwort seines Herrn überbrachte, und Max, obwohl er noch keine endgültige Entscheidung getroffen, ließ sich das bewußte Schriftstück einhändigen und trug es in das Zimmer seines Prinzipals. Herr Lebbin nahm es sogleich an sich und las:

„Geehrter Herr Nachbar!

In höflicher Erwiderung Ihres geehrten Schreibens von gestern abend teile ich Ihnen mit, daß ich den Durchbruch der Brücke, über die ich bisher alltäglich zwanzig meiner schwersten Ochsen getrieben, auf ein Mißgeschick Ihrerseits zurückführe, für das ich jegliche Verantwortung zurückweise, und da, wie ich mich durch Augenschein überführt, die Ausbesserung des Schadens nicht möglich, sondern durchaus eine neue Brücke notwendig ist, so fordere ich Sie hiermit auf, diese auf Ihre Kosten in aller kürzester Zeit errichten zu lassen, widrigenfalls ich gegen Sie auf gerichtlichem Wege vorgehen werde.

Ergebenst Adolf Warnstorf.“

Herr Lebbins gutmütiges Gesicht wurde ganz kirschrot vor Wut über diese „höfliche Erwiderung“.

„Der Ganshagener ist ein Nagel zu meinem Sarge,“ stammelte er alter Gewohnheit gemäß, und nachdem er sich mit der Hand über die spärlichen Haare gefahren, reichte er Oskar den Brief hinüber. Der Herr Rechnungsführer, der mit einer kurzen, ausdrucksvollen Handbewegung verabschiedet wurde, wäre gewiß vor Neugier vergangen, wenn er nicht die Vorsicht gehabt, dem alten Herrn beim Lesen über die Schulter zu blicken. So war er wenigstens über alles Nötige orientiert, als er sich mit einer eleganten Reigung seines pomadeduftenden Hauptes zurückzog.

Oskar wurde durch den Brief vollständig in Harnisch gebracht und ließ die verschiedensten Ehrentitel auf Herrn Warnstorfs Haupt hageln, unter denen „unverschämter Kerl“ noch der harmloseste war.

Obgleich sich Herr Lebbin Mühe gab, seine Gemüthung über diesen Bornausbruch zu verbergen, hörte er dem eifernden Neffen entschieden mit großer Freude zu. Und als Oskar seinen Wortvorrat erschöpft hatte und fragte: „Was willst Du thun, Onkel?“ sagte er: „Ich werde Warnstorf zuvorkommen, ich werde ihn verklagen, natürlich, ist man doch auf eigenem Grund und Boden seines Lebens nicht mehr sicher. Der Prozeß mit dem Ganshagener um den Weg, den seine Leute ganz ungerechtfertigterweise benützen, ist zwar noch nicht zu Ende, doch das schadet nichts. Es ist mir ja nicht um das bißchen Brücke zu thun, die könnte ich ausbessern lassen, bei mir handelt es sich jetzt um das Prinzip. Ich werde es gleich Warnstorf mitteilen.“

Hiermit griff er zur Feder. Aber es giebt Augenblicke im menschlichen Leben, wo selbst die ausdrucksvolle deutsche Sprache

zu wortarm erscheint, um einem gequälten Herzen Luft zu schaffen; in einem solchen Stadium befand sich auch Herr Lebbin, und als er dies seufzend Oskar gestand, sprang dieser von einem plötzlichen Gedanken besetzt, auf: „Soll ich einmal mit dem Manne reden?“ fragte er.

Herr Lebbin war von diesem Vorschlage so überrascht, daß er nur ein: „Du, Oskar?“ stammeln konnte, welcher Frage jedoch die Bemerkung folgte, er liebe keine Scherze in ernstlichen Angelegenheiten.

„Aber wer denkt denn daran, Onkel?“ verteidigte sich Oskar. „Ich spreche ganz im Ernst und frage nur, ob ich in der Brückenangelegenheit einmal mit Herrn Warnstorf unterhandeln soll. Uebrigens bin ich wirklich begierig, diesen Herrn, der mir immer in den schwärzesten Farben geschildert worden ist, einmal näher kennen zu lernen. Siehst Du mir also Erlaubnis dazu?“

„Meinetwegen,“ brummte der Gutsherr, „doch erreichen wirst Du nichts.“

„Soho, ich sage Dir, einem Susaren ist alles möglich,“ versicherte Oskar.

„Grünschnabel! das spricht und spricht und versteht nichts vom hellen, lichten Tage. Ich sage Dir, Du kennst Warnstorf nicht!“ „Aber ich habe große Lust, ihn kennen zu lernen, und geseht den Fall, meine Unterredung hätte Erfolg? Geseht den Fall, er ließe die Brücke wirklich errichten?“

„Dummes Zeug,“ sagte Herr Lebbin.

„Aber Onkel, ich meine doch nur so. Eine kleine Belohnung würde ich dann für meine Mühe wohl erhalten?“

„Natürlich, natürlich, Dir wird ein Königreich,“ ärgerte sich Herr Lebbin über den fragenden Neffen.

„Sage, Onkel, würdest Du zum Beispiel meine Schulden bezahlen, ohne daß ich den Abschied einzureichen brauchte?“ lächelte der Lieutenant den Bürenenden an.

„Meinetwegen alle, aber thu mir den Gefallen und laß mich zufrieden,“ sagte der alte Herr, sehr energisch die Wirtschaftsbücher aufklappend.

„Onkel, Du hältst Dein Versprechen, wenn die Brücke steht?“ frug der unverbesserliche Oskar.

„Ja, ja, ja. Du machst mich tot mit Deinen Fragen,“ stöhnte es zurück.

„Aber Onkel! Du bist leichtsinnig!“ lachte Oskar und strich sein Frühlingsbärtchen. „Ich bin überzeugt, meine Gläubiger werden noch eine Dankadresse an Warnstorf loslassen!“

„Grünschnabel!“ erklang es noch einmal.

Auf feindlichem Gebiet, drüben auf dem Ganshagener Hofe herrschte genau dieselbe langweilig-freundliche Sonntagnachmittagsstimmung, wie auf dem zu Bergedorf, und selbst das Herrenhaus blinzelte mit vorgezogenen Gardinen, die Sonne schien nämlich in die Fenster, so gleichgültig darüber hin, als lohne es sich nicht, genauer hinzuschauen. Aus den geräumigen Ställen, die den Hofraum umgaben, klang von Zeit zu Zeit anheimelndes Brüllen, natürlich war kein Mensch weit und breit zu entdecken, nur das Hühnervolk kratzte umher und gackerte sich unverständliche Geschichten vor. Wir verlassen jedoch den Hof und begeben uns in den Garten, der sich an der Rückseite des Hauses anschließt, in der Hoffnung, dort seine Bewohner zu treffen. Vorläufig leider ohne Erfolg. An der einen Seite des Gartens, in dem sich wahrscheinlich sämtliche Grillen der Umgegend ein Rendezvous gegeben haben, denn lautes Gezirp empfängt uns, steht eine Fliederlaube, umgeben von einigen Beeten, auf denen Reseda und Levkopen duften. Mit diesen bescheidenen Blumen scheint sich die Flora Ganshagens erschöpft zu haben; die Gemüsebeete befinden sich auf der anderen

Seite des Gartens, der dann in einen weitläufigen Park übergeht. Hier treffen wir endlich auf Menschenspuren. Die buschigen Gänge sind belebt, wir hören muntere, jugendliche Stimmen, und lautes Lachen und helle Kleider und Sommerhüte schimmern unter den Büschen hervor, die acht Sprößlinge der Familie Warnstorf treiben da ihr lustiges Wesen. Lustig ist die Gesellschaft nun zwar eigentlich immer, doch heut befindet sie sich in erhöhter Stimmung, da morgen der Geburtstag von Frau Warnstorf gefeiert werden soll, und große Körbe, in welche die Knaben Laub, die Mädchen Blumen pflücken, künden schon von den ersten Vorbereitungen. Außerdem aber sollte morgen die Feier mit besonderer Großartigkeit vor sich gehen, da Herr Warnstorf seine Frau mit einem Extra-Geschenk überraschen würde, ein Geschenk freilich, von dem man nicht recht begriff, warum es gerade die Hausmutter erhalten sollte, da es eigentlich nur zum allgemeinen Besten bestimmt war. Zur näheren Erklärung des Gegenstandes aber müssen wir noch folgen- des vorausschicken: Durch den Park zog ein Bach (er war die Fortsetzung des Fließes an der Vergedorfer und Ganshagener Grenze), über den eine Brücke führte; doch da die einfachen Bretter, welche den Dienst bis jetzt versahen, wenig dauerhaft und auch recht unschön waren, hatte sich Herr Warnstorf schon jahrelang mit dem Gedanken getragen, ein eisernes Brückchen anzuschaffen. Diesen Gedanken hatte er nun endlich hinter dem Rücken seiner Frau verwicklicht, und Frau Warnstorf sollte die Brücke zu ihrem Geburtstage erhalten, Frau Warnstorf, die so viel in Küche und Keller zu thun hatte, daß sie fast nur Sonntags in den Garten kam, um einer alten Gewohnheit gemäß dort den Kaffee einzunehmen, und dann meist so müde war, daß sie in den seltensten Fällen einen Schritt in den Park that. Nichtsdestoweniger aber waren ihr Gatte und alle Kinder fest davon überzeugt, daß sie sich unendlich über dies Geschenk freuen würde. Der Schmiedemeister der nächsten Stadt hatte das Kunstwerk geliefert, die einzelnen Teile der Brücke befanden sich bereits in dem Gartenhäuschen am Anfang des Parkes und harrten nur noch ihrer Zusammenfügung, was morgen in aller Frühe, damit die Ueberraschung vollkommen war, durch einige Arbeiter geschehen sollte.

Da es in dem großen Park ziemlich schwierig ist, einen genauen Ueberblick über die sehr lebendige Gesellschaft zu erlangen, warten wir ruhig mit der Musterung, bis sich die gesamte Familie in der Niederlaube zum Kaffee eingefunden hat. Kaum ist nämlich der Kuf dazu erklingen, so stürmt und jagt alles dem Erquickungsplatze zu, wo sich bereits das Elternpaar befindet. Frau Warnstorf, die so ansieht, als möchte sie stets zweierlei zu gleicher Zeit thun und als hätte sie mindestens stets zehnerlei zu bedenken, ist eine gute Mutter und exzellente Wirtin und nebenbei noch eine recht hübsche, stattliche Erscheinung; Herr Warnstorf, mit bereits stark ergrautem Bart und Haupthaar, der hinter einer Zeitung vergraben sitzt, ist ein kleiner, schwächlicher Herr, dessen hastige Bewegungen den Cholera verraten. Böse Zungen behaupten, er stände unter dem Pantoffel; wir wollen das weder leugnen noch zugeben, sondern nur konstatieren, daß er großen Respekt vor seiner klugen, energischen Frau hat und viel auf ihr Urteil giebt, nur in einem Punkte zeigt er sich entsetzlich halbstarrig, in Bezug auf Herrn Lebbin, und jahrelang hat schon Frau Warnstorf allen Einfluß aufgeboden, um zwischen Vergedorf und Ganshagen ein besseres Verhältnis herzustellen. Herr Warnstorf stöhnt ein wenig, als jetzt seine Kinder erscheinen, denn ihm ahnt, daß es nun mit der Stille und daher mit dem Lesen für ihn vorbei ist.

Mit großem Geräusch nimmt die Jugend an dem primitiven Holzstisch Platz, auf dem neben wohlgefüllten Küchentröben (es ist schon Geburtstagslachen) eine riesige Kaffeekanne steht, welche wie weiland das Delkrüglein der Witwe die Eigenschaft zu besitzen scheint, nie leer zu werden, denn es werden ungeheure Anforde-

rungen an ihren Inhalt gestellt und der Segen scheint endlos zu sein. Die vier jüngeren Kinder, die im Alter von vier bis zehn Jahren stehen, sind allerliebste braungebrannte, kleine Klangen, mit etwas schmutzigen Gesichtern und sehr schmutzigen Händen, die mit rasender Geschwindigkeit in die Küchentröbe greifen. Ihnen gegenüber sitzen drei hochaufgeschossene Knaben von vierzehn, fünfzehn und sechzehn Jahren, welche die Ferien, da sie in der nächsten Stadt die Schule besuchen, im elterlichen Hause zubringen und alle drei aussehen, als befänden sie sich im Besitz von Liedmaßen, die ihnen eigentlich nicht gehörten. Sie heißen Herbert, Hubert und Robert, gleichen sich übrigens wie ein Ei dem anderen, nur daß jeder Zuschlag nach oben immer etwas größer und etwas blonder ist wie der vorhergehende. Ihre älteste Schwester Bertha, welche an der Kaffeekanne ihres oft begehrten Amtes als Schänkin waltet, ist ein frisches, rosiges Mädchen, der das lustige, helle Sommerkleid vortrefflich steht und deren blaue Augen so lustig in die Welt hineinschauen, als wollten sie jedem eindringlich sagen, wie sehr sie sich ihres jungen Lebens freue.

Herr Warnstorf hat seine Pappenheimer richtig erkannt, jedes Mitglied der Tafelrunde plaudert und erzählt und ein Stimmengewirr bricht aus, in dem es ziemlich unmöglich ist, zu lesen und ganz unmöglich, das Gelesene zu verstehen.

„Wir waren heut' mittag an der Brücke, die Herr Lebbin entzwei gemacht hat,“ sagte Herbert, der älteste der Brüder.

„Und ich hätte den Alten sehen mögen, als er ins Wasser fiel,“ meinte Hubert, sich vor Lachen schüttelnd.

„Es muß ein herrlicher Anblick gewesen sein,“ schloß Robert, der jüngste.

Es war eine Eigentümlichkeit der Brüder, daß sie stets stufenweise sprachen; die erste selbständige Bemerkung machte entweder der älteste oder der jüngste, so daß dann die Variationen nach oben oder nach unten hin erfolgten.

„Ja, Adolf, was ich Dich fragen wollte,“ wendte sich Frau Warnstorf an ihren Gatten, „nicht wahr, Du wirst doch die neue Brücke schlagen lassen? Der arme Lebbin hat schon durch den Schreck genügend ausgestanden und eigentlich mußt Du sie doch in Stand halten.“

Der Angeredete ließ ein unverständliches Brummen hören.

„Nun ja, das dachte ich mir gleich, daß Du es thun würdest, lieber Adolf,“ klang es durch das Klappern von Frau Warnstorfs Stricknadeln.

„Dummes Zeug,“ brummte der liebe Adolf, diesmal etwas verständlicher, indem er hinzufügte: „Keinen Span laß ich zu der Brücke schlagen, und wenn ich mit dem verrückten Menschen in Vergedorf noch einen neuen Prozeß anfangen sollte. Es ist mir nicht um die paar Bretter zu thun, aber es ist um das Princip.“

„Der Vater hat ganz recht.“

„Keinen Span darf er geben.“

„Lieber einen Prozeß,“ folgerten sich Herbert, Hubert und Robert und haten sich in derselben Reihenfolge noch eine Tasse Kaffee aus. „Der arme Herr Lebbin,“ meinte Bertha, die auf seiten ihrer Mutter stand, „ich bin nur froh, daß der Unfall weiter keine schlimmen Folgen für ihn gehabt, wie mir der Bote versichert hat,“ welche Bemerkung ihr ein dreifaches, höhnisches Aufschauen eintrug.

„Sagt einmal, kennt einer von euch Oskar Lebbin?“ wandte sich Bertha im Klüstertone an ihre Brüder. Sie klüsterte jedoch nicht aus zarter Rücksichtnahme für den lesenden Vater, sondern nur, um von ihm nicht gehört zu werden, da er Gespräche, welche sich auf die Vergedorfer Nachbarschaft bezogen, durchaus nicht liebte.

Wir sind vorher ein wenig zu schnell über Bertha hinweggegangen, so müssen wir jetzt unser Versehen nachholen und zu ihrer Charakteristik mitteilen, daß sie erst vor einigen Jahren aus der Pension zurückgekehrt war, in der höheren Töchterschule fast immer als Erste gelesen und in den deutschen Aufsätzen, in denen



Schmeißelkästchen. Nach dem Gemälde von J. Rentel. (Mit Text.)

z. B. untersucht wurde, ob Goethe größer sei als Schiller, „gut“ oder „sehr gut“ bekommen hatte. Außerdem war sie jetzt in die Geheimnisse der Kochkunst eingeweiht worden, und wenn ihre ersten Versuche darin auch derartig waren, daß selbst Herbert, Hubert und Robert, welche bekannt waren, keine Kostverächter zu sein, die Schüsseln mit leisem Schauder hatten vorübergehen lassen, so hatte doch der Vater kürzlich erklärt, was Hertha kochte, schmecke „gar nicht so übel“, ein Lob, das sie mit berechtigtem Stolz erfüllte. Neben Herthas vielen guten Eigenschaften wollen wir doch aber die eine nicht verschweigen und zugestehen, daß sie auch ein wenig neugierig war.

Also: „Kennt einer von euch Oskar Lebbin?“ wandte sich die blonde Hertha an ihre Brüder, „und sagt einmal, wie sieht er denn aus? Er steht ja jetzt in D.“

Sie nannte die Stadt, in der sich die jungen Herren in Pension befanden, um ihren Wissensdurst an der Quelle des dortigen

laute Verwünschungen über endlose Störungen aus und raffte endlich sämtliche Zeitungen knitternd zusammen, um mit ihnen in dem sicheren Hafen seines Zimmers zu landen. Herbert, Hubert und Robert konstatierten zuerst, daß der Inhalt der Kaffeekanne erschöpft war und machten dann, an Herthas Kleid zupfend, allerhand wunderliche und, wie sie sich vielleicht auch einbilden mochten, heinliche Zeichen zur Mutter hinüber, was so viel heißen sollte als: Hertha möchte die Sache in die Hand nehmen, es sei Zeit, die Mutter zu entfernen, um die Vorbereitungen zu morgen wieder aufzunehmen. Natürlich hatte Frau Warnstorf die krampfartigen Bewegungen ihrer Söhne längst bemerkt und zog sich stillschweigend zurück. Die kleine Hedwig, die „Schlangenkönigin“, wie sie scherzend genannt wurde, folgte ihr, um den von Zeit zu Zeit hervorbrechenden Thränenstrom in den Kleiderfalten der Mutter zu ergießen.

Nun war das Zeichen zum allgemeinen Ausbruch gegeben. Die



Limburg a. d. Lahn. Originalzeichnung von G. R. Meinzolt. (Mit Text.)

Gymnasiums zu stillen. — „Er hat ein hübsches Pferd, einen Schimmel, der ist in dem Stall auf unserm Hofe untergebracht und der Bursche hat mich schon oft auf ihm reiten lassen,“ jagte Robert, der Jüngste, der sich noch in dem glücklichen Alter befand, da die männliche Jugend für Kutscher und Stallknechte besondere Verehrung empfindet.

„Er soll der flotteste Offizier im Regiment sein, erzählte mir der Sohn des Majors, der neben mir sitzt,“ fuhr Herbert fort.

„Die Uniform steht ihm jedenfalls famos, die Mädels sehen ihm auf der Straße nach und nennen ihn mir „Oskar le beau“, schloß Herbert, der schon Tanzstunden gehabt hatte.

Die jüngeren Kinder, welche spielend hin und her gelaufen waren, erschienen jetzt plötzlich und verkündeten schreiend, die kleine Hedwig sei von einer Schlange gebissen worden. Natürlich wirkte die Nachricht alarmierend, bis sich zum guten Glück herausstellte, daß der Kleine eine harmlose Eidechse über das Händchen gelaufen war. Herr Warnstorf gab mit einem undeutlichen Gemurmel seine Freude über die Aufklärung der Begebenheit kund, brach dann in

Fliederlaube wurde verlassen und die Geschwister begaben sich wieder in den Park. Hertha ließ sich vor den laubgefüllten Körben nieder und begann Guirlanden zu winden. Die Brüder holten aus dem Gartenhäuschen ein Transparent, das bereits in großer Farbenpracht leuchtete, um noch die letzte Hand an das beinahe fertiggestellte Werk zu legen und beschlagnahmten Bank und Tisch vor dem Pavillon mit Farbenkästen und Delfläschchen. Was nun das Kunstwerk selbst anbetrifft, so war es der Stolz der jungen Raphaelen und erweckte die laute Bewunderung der jüngeren Geschwister, mehr ist darüber nicht zu sagen, wir müßten denn von den unsäglichen, mühevollen Anstrengungen erzählen, die seine Herstellung gekostet hatte, doch das ist eigentlich nicht nötig, da jedem unbefangenen Beschauer die gemalten Qualen sofort klar werden.

„Eigentlich könntet ihr mir eure Verse aufsagen,“ meinte Hertha, mit glühenden Wangen von ihrer Arbeit aufstehend und sich an die Kleinen wendend. „Märchen, fange Du an.“

Aber Märchen schämte sich vor den großen Brüdern. Sie wollte ihr Gedicht lieber heut' abend im Bett der Schwester ganz allein

aussagen, flüsterte sie, und als ihr bedeutet wurde, daß sie es morgen vor der ganzen Versammlung vortragen müßte, deckte sie das Schürzchen vors Gesicht und lief davon.

„Albernes, kleines Gör,“ meinte Robert ihr nachblickend.

„Wir hätten nicht einmal zugehört,“ sagte Dubert.

„Schönes Vergnügen, sich immerwährend mit Kindern zu beschäftigen,“ schloß Herbert.

„Komm, Hänschen, nun sage Du mir Deinen Vers auf,“ kommandierte Bertha. Hänschen, ein kleiner, dicker Kerl von vier Jahren, faltete die Hände über dem Magen und begann:

„Liebe Mama,  
Dein Geburtstag ist da —

Da ist ein fremder Mann!“ schrie er plötzlich auf und wies auf Oskar Lebbin, der an der anderen Seite des Baches stand, sehr höflich seinen Hut zog und Bertha dabei musterte. Wahrhaftig, das Hänschen, wie er es in Gedanken immer nannte, hatte einen Schwanz aufzuweisen, wahr und wahrhaftig, und die ganze Kindergruppe bot unter den grünen Bäumen, vom Sonnenglanze bestrahlt, ein ganz allerliebstes Bild.

Oskar stellte sich vor, erzählte, durch das offenstehende Parkgitter habe er sich den Weg über das Gehöft abgekürzt und mit einem „Bardon, ich darf doch hinüberkommen“, sprang er über den Bach und stand vor den Geschwistern.

„Ich wollte mir erlauben, Ihrem Herrn Vater meinen Besuch zu machen, ich komme nämlich im Auftrage meines Onkels,“ wandte er sich an Bertha.

„Aha, wegen der unglücklichen Brücke!“ dachte das Mädchen und bedauerlich laut Herr Lebbins Unfall, was den zärtlichen Kesseln entschieden wohlthuend berührte, denn er lächelte sie strahlend an.

„Vater ist in seinem Zimmer, mein Bruder kann Sie zu ihm führen,“ meinte Bertha, heimlich das hübsche Gesicht des vor ihr Stehenden mustern, wahrscheinlich um sich zu überzeugen, ob man ihn wirklich „le beau“ nennen könne.

„Aber ich sehe, daß der junge Herr beschäftigt ist,“ meinte Oskar, Herbert betrachtend, dessen Finger ebenso wie die einst schöne weiße Leinwand von den Farben gelitten hatten, „wenn Sie gestatten, werde ich warten, bis Ihr Herr Bruder seine Arbeit vollendet hat.“

Herbert fühlte sich unendlich geschmeichelt über das „Herr Bruder“, sowohl wie über die Wichtigkeit, die man seiner Arbeit beilegte, und da es für ihn wirklich schwierig gewesen wäre, sie gerade jetzt zu unterbrechen, war ihm Oskars Vorschlag sehr lieb. Dieser schien auch gar keine Eile zu haben, sondern ließ sich gemächlich auf dem Rasen nieder, Stühle waren natürlich nicht vorhanden. Bald waren er und Bertha in ein ganz lebhaftes Gespräch gekommen, und der junge Mann suchte sich auch nützlich zu machen, indem er ihr Blumen zureichte und sich belehren ließ, wie lang die Stiele sein müßten, die sie in die Kränze band. Mit den Kleinen, die ganz zuthunlich wurden und ihm auf den Schoß kletterten, schloß er schnell Freundschaft, und bald war die ganze Gesellschaft so vergnügt zusammen, als sei Oskar schon jahrelang mit ihr befreundet. Natürlich erfuhr er bald, welsch Fest morgen gefeiert würde, auch von dem Geschenk, das für alle solch' Ereignis war, wurde ihm berichtet, und es wurde ihm sogar durch die Fenster des Gartenhäuschens gezeigt, wobei Märchen triumphierend verkündete, daß in dieser Nacht die Thüren offen bleiben würden, damit sich die Arbeiter in aller Frühe an das Zusammensetzen der Brücke machen könnten. Oskar hörte dem Kindergeplauder zwar freundlich, doch ein wenig zerstreut zu, er schien lieber Berthas roten Lippen zu lauschen, was ihm eigentlich nicht zu verdenken war. Im geheimen machte er sich ganz ernstlich Vorwürfe, daß er es dem Zufall überlassen hatte, das reizendste Mädchen zu entdecken, das er je gesehen, und wenn sich die Rose freilich auf feindlichem Gebiet befand, so war es doch eben Sufarenpflicht, gerade feindliches Gebiet zu rekonoscieren. Von jetzt an würde er seinen strategischen Fehler so viel wie möglich wieder gut zu machen suchen. Auch die Mission fiel ihm ein, die ihn hierher geführt und die ihn, davon war er im voraus überzeugt, sicherlich glücken würde. Er mußte sich nur Herrn Barnstorff vorstellen und ihm die Sache höflich und in richtiger Weise vortragen. Der alte Herr, der solch entzückende Tochter hatte, würde natürlich ganz reizend sein, das glaubte er bestimmt, und begriff nur seinen Onkel nicht, warum der so schlechte Nachbarschaft gehalten hatte. (Schluß folgt.)

Kleinen merken eben nur zu bald, daß die Großmutter manches erlaubt oder überleht, was bei der Mutter nicht ungerügt bleiben würde. So scheint auch das Schmeichellächeln auf unserem Bilde von der Großmutter, die den Strickstrumpf zur Seite gelegt hat und im Kalender blättert, etwas zu erbitten, was es vermutlich auf andere Weise nicht erreichen könnte.

Limburg a. d. Lahn. Unser vorstehendes Bild giebt uns eine Ansicht der Kreisstadt Limburg a. d. Lahn, und sehen wir im Vordergrund die im Jahr 1315 erbaute Brücke über die Lahn, sowie den herrlichen neu restaurierten Dom, welcher im Jahre 1213—1243 erbaut wurde. Limburg hat ca. 7000 Einwohner und ist Sitz eines katholischen Bischofs, hat drei katholische und eine evangelische Kirche und ist Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen. Die Stadt besitzt eine interessante handschriftliche Chronik über ihre Geschichte, die von Johann Genslein, Schreiber der Stadt Limburg, von 1336—1402 verfaßt sein soll.

Am Flusse.

Verfliehet, vielgeliebte Lieder,  
Ihr sanget nur von meiner Lieben;  
Zum Meere der Vergessenheit!  
Nun spricht sie meiner Treue Hohn,  
Kein Knabe sing' entzückt euch wieder,  
Ihr war't ins Wasser eingeschrieben;  
Kein Mädchen in der Blüthenzeit!  
So fließt denn auch mit ihm davon!  
J. W. v. Goethe.



Sonderbares Verbot. Lehrer (zu seinen Schülern): „Das möchte ich mir ernstlich verbitten, mir hinter meinem Rücken ins Gesicht zu lachen.“  
Niederträchtig. Madame (über ihr Dienstmädchen schimpfend): „Denken Sie nur, die hochsichtige Person; diese Woche haben wir schon zweimal Austern gehabt . . . und sie hat's nirgendwo in der Nachbarschaft erzählt!“

Joseph II. Im Jahre 1786 hatte man Ursache, in Galizien eine große Hungersnot und ansteckende Krankheiten zu befürchten. Kaiser Josef erfuhr das des Abends spät; von diesem Augenblicke an war nun sein Denken und Trachten auf Gegenmittel gerichtet. Am folgenden Morgen wurden in der Kabinets-Kanzlei sechs Vogen mit Angabe aller möglichen Hilfsmittel und der dazu dienlichen Personen, von des Monarchen eigener Handschrift abgegeben, woran er die ganze Nacht gearbeitet hatte.

Für Begehren ist ganz speziell, Baumalz und Kesselfamen, wie im Sommer ganz besonders behakte grüne Kesseln, Hanf und Hanfsamen in lauem Wasser zu empfehlen.

Schützt die Kröten! Kein Tier wird vielleicht wegen vermeintlicher Schädlichkeit so allgemein gehaßt oder des widerwärtigen Aussehens halber so sehr verabscheut, wie die Kröte. Dies aber mit großem Unrecht. Es giebt wenig Tiere, die so unschädlich für die Pflanzenwelt sein könnten oder wirksamer gegen die Feinde der letzteren, als gerade die Kröten. Ja harmlos und ungefährlich; dagegen sind die Kröten durch Vertilgung von Insekten, Würmern und Schnecken überaus nützlich. In neuerer Zeit sieht man den Nutzen dieser sonst so verachteten Tiere für die Land- und namentlich für die Gartenwirtschaft immer mehr ein und setzt sie deshalb auch in Treibhäuser und Gemüsegärten, um die Pflanzen am besten vor Schneckenfraß und derlei zu sichern.

Logogriph.

Einem Gott nehmt's lehr're o,  
Wird Amphibium er so;  
Aus zwei Silben, ihr versteht,  
Alldann eine nur entsteht.

J. Bieder-Docteler.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung.

R E H  
W O L G A  
K A P I T O L I N O T E  
H Ö L I F F P P E I L E  
S C H I E L F F I C H I N D  
R E T A W I S O L I M A N  
F A L K E  
F E  
R

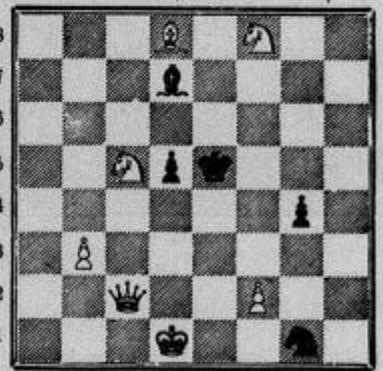
Reliefspfeiler.

Schachlösungen:

Nr. 198. D d 4. etc.  
Nr. 199. L d 8—c 7 etc.

Problem Nr. 200.

Von K. Adama.  
Schwarz.



Weiß.  
Matt in 3 Zügen.

Ergänzungs-Aufgabe.

Zu folgenden Vokalen soll man die richtigen, durch wagerechte Striche angezeigten Konsonanten ergänzen. Die einzelnen Wörter sind durch Kommata voneinander getrennt.  
—e—, —i—, —e—, —e—, —e—, —e—, —e—, —e—, —e—, —e—  
—u—, —o—, —e—, —e—, —e—, —e—, —e—, —e—, —e—, —e—  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Charade in voriger Nummer: Windrose.

Alle Rechte vorbehalten.



Schmeichellächeln. Was eine Großmutter für eine Rolle im Leben ihrer Enkelkinder spielt, wer kann's beschreiben? In gar manchen Dingen ist sie die Vertraute derselben, von denen selbst die Mutter nichts wissen soll. Die